

Zeitschrift:	Rheinfelder Neujahrsblätter
Herausgeber:	Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission
Band:	74 (2018)
Artikel:	Vor 100 Jahren : Rückblick auf den 1. Weltkrieg : 1918 - Endlich, der langersehnte Waffenstillstand
Autor:	Haug, Hans Peter
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-894768

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vor 100 Jahren – Rückblick auf den 1. Weltkrieg

1918 – Endlich, der langersehnte Waffenstillstand

Hans Peter Haug

Hoffen und Bangen zum Jahresbeginn

Zu Beginn des Jahres 1918 war auch in der Volksstimme aus dem Frickthal die Stimmung fast auf dem Nullpunkt, obwohl im Leitartikel am 2. Januar 1918 noch immer ein klitzekleiner Funke Zuversicht glühte: «*Das verflossene Jahr war das schwerste und sorgenvollste der hinter uns liegenden Kriegsjahre. Wir wollen nicht wiederholen, welche Ungeheuerlichkeiten der Kriegswahnsinn seit bald vier Jahren der Menschheit gebracht, ... Fast (aber) scheint es, dass wir an einem Wendepunkt stehen könnten, der einen hoffnungsvollen Blick in die Zukunft eröffnet. Im Osten ist ein Licht aufgegangen, das verheissungsvoll den Weg zum Frieden weist.*» Allerdings trat die Kriegsberichterstattung immer mehr in den Hintergrund, Mangel an Nahrungsmitteln und zunehmend auch an Brennstoff zum Heizen beschäftigten die Zeitungsleser immer mehr. Dazu kam, dass viele der Güterwagen, die zum Transport von Weizen und Kohle vor allem aus den USA von den französischen Häfen her gebraucht wurden, auf mysteriöse Weise verschwanden. Man vermutete, die Franzosen brauchten diese für ihre eigenen Transporte oder schmolzen einige davon sogar zur Waffenproduktion ein. Darauf verfügte der Bundesrat, dass Frankreich für Warentransporte aus der Schweiz die Güterwagen selbst stellen musste. Mitte Januar schrieb die Lokalzeitung von einer grossen Gefährdung der Getreideversorgung. Aber vor allem Heizen war in den Januartagen 1918 nötiger denn je, denn «*seit einigen Tagen hat eine ausserordentliche Kälte eingesetzt, die sich vor allem am Morgen empfindlich fühlbar macht. Wie man erfährt, beginnt sich auf dem Rheine Grundeis zu bilden, das sichere Zeichen, dass die Kälte noch zunehmen wird.*» (Volksstimme aus dem Frickthal, 5. Januar 1918) Auch die Bahn musste im Januar 1918 eilig einen neuen, ausgedünnten Fahrplan erstellen, um Kohle zu sparen, ausgenommen waren die Strecken, die bereits elektrifiziert waren. Ebenfalls in diese Richtung zielte die Ferienverlängerung um zehn Tage für die Primar- und Oberstufenschulen im Aargau, die der Be-



völkerung per Inserat verkündet wurde. – Bei den Nahrungsmitteln begannen gesamtschweizerisch Untersuchungen über den Nährwert von Eicheln. Das Fleisch sollte rationiert werden, was schärfste Kritik auslöste, wie auch die bereits Ende 1917 eingeführten zwei fleischlosen Tage pro Woche. Auch die enorme Teuerung gab zu reden, so kündigte die Post am 8. Januar 1918 eine Tariferhöhung von 50 bis 100% an. Ein Brief im sogenannten Lokalrayon (bis 10 Kilometer) sollte neu 10 statt 5 Rappen kosten. Ein Brief über den Lokalrayon hinaus schlug von 10 auf 15 Rappen auf. Neben all diesen eigenen Problemen, die das Fricktal und natürlich die gesamte Schweiz beschäftigten, fiel die Meldung über den Beginn von Friedensverhandlungen zwischen dem Deutschen Reich, Österreich-Ungarn und Russland in Brest-Litowsk relativ knapp aus. Schon am 22. Januar werden aber die Chancen für einen baldigen Frieden im Osten sehr angezweifelt: «*Das Friedensbarometer schwankt auf und ab. Wohl werden immer noch die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk fortgesetzt. Je mehr sie sich aber dem Kern der Frage nähern, der Räumung der besetzten russischen Provinzen, desto deutlicher treten die Gegensätze an den Tag, und die Morgenröte des Friedens bekommt einen blassen Schein.*

12. Brigade berichtet, die Anfang Februar wieder einrücken musste. An der Gabensammlung beteiligt waren das Aargauische Rote Kreuz und die Frauenvereine. In jenen Februartagen fanden auch wieder Verwundetentransporte per Bahn durch die Schweiz statt. Diesmal waren es verwundete Deutsche, die aus französischer Kriegsgefangenschaft in Lazarette ihrer Heimat überführt wurden: «Der Zug naht. Gedrängt voll die Umgebung des kleinen Bahnhofs. Die Frauen haben ... alles zusammengesucht, was sie je konnten. Die Fenster öffnen sich. Waren es gestern Franzosen, schwerverwundete – sie haben das Schwerste überwunden, und haben sich stoisch daran gewöhnt, dass sie Krüppel bleiben, – so sind es heute Deutsche...»

Ausnahmsweise Begünstigung!

in Betücksichti-
§ 2 des Feuer-
egen Erreichung
welche aktiven

Befreiend
Hafer- und Gerstenprodukte.
Beschlagnahme und Anmeldung.

Gemäß Verfügung des Schweiz. Militärdepartements vom 26. Januar 1918 sind die am 28. Januar 1918 bei den Fabriken, im Handel und in den Verkaufsstellen vorhandenen Vorräte an Hafer- und Gerstenprodukten (von den Haferprodukten: Haferflocken, Haferflocken, Hafergrütze, Kinderhafermehl, in Spezialverpackung, Speise-Hafermehl), von den Gerstenprodukten: Rölligerste, Speisegerstenmehl (Teiggerste natürlich ausgenommen) beschlagnahmt, ebenso die Vorräte an Rohware, welche zur Herstellung solcher Produkte den Mühlen und Fabriken zugewiesen worden sind. Von der Beschlagnahme sind befreit, Vorräte von weniger als 20 kg. in den Kleinverkaufsstellen.

Es haben demzufolge die Mühlen, Nahrungsmittelfabriken und Engros- oder Micro-Händler, ihre Vorräte vom 28. Januar unverzüglich durch eingeschriebenen Brief dem Schweiz. Oberkriegskommissariat in Bern anzumelden. Kleinverkaufsstellen, sofern sie Vorräte über 20 kg. besitzen, haben ihren gesamten Vorrat an Hafer- und Gerstenprodukten dem Kant. Lebensmittelamt Aarau z. H. der Direktion des Innern ebenfalls unverzüglich anzumelden.

Über die beschlagnahmten Waren werden das Schweizer. Oberkriegskommissariat und die Kantonsregierungen verfügen. Widerhandlungen gegen diese Vorschriften werden gemäß Art. 12 der Verfügung des S. M.-D. vom 26. Januar 1918 bestraft.

Aarau, den 2. Februar 1918. (350)

(O. F. 100 R.)

Aarg. Kant. Lebensmittelamt.

Strassenwäschestalle

Ge
Tagsüber
zur Nachhilfe
Dienstmädchen
bei der Exped

Zuv
Stene
Für Adlern
allgemeiner Z
Eintritt mögl
Öfferten i
die Expedition

Konkurr
Der Unt
hiemit Konk
che Stimme
an seinem U
Plan und
gen zur Einsi
Gingabe
bruar 191
Ad. Wi
Ob.

Sch
Biene
Kaliforn
in
Fench
gut wirken
empfiehlt
B. Mose
Rh

3u
Ein 3 in
Küche, Estrid
325)

Zu ve
Geräumige

Friede im Osten

Nachdem es im Westen wie im Osten an den Fronten verhältnismässig ruhig war, erlebte die Ostfront gegen Ende Februar 1918 eine Wiederaufnahme der Kämpfe. Der während der Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk geschlossene Waffenstillstand zwischen den Kriegsparteien galt nicht mehr, da die Verhandlungen offensichtlich gescheitert waren. Daher rückten die Deutschen wieder Richtung Osten vor. – Am 5. März 1918 allerdings meldete die Volksstimme aus dem Frickthal den Frieden mit Russland: «Am Sonntag den 3. März nachmittags, hat in Brest-Litowsk die Unterzeichnung des Friedensvertrages zwischen Russland und den Zentralmächten stattgefunden. Der

n. Die Stadtschützengesellschaft Rheinfelden wird dieses Jahr einen Jungschützen-Kurs durchführen. (1214)
12 Jünglinge der Jahrgänge 1899 und 1900 wollen sich bei unserem Schützenmeister, Hr. D. Lang, bis 8. ds. anmelden.
Rheinfelden, den 4. Mai 1918.

Die Stadtschützengesellschaft.

Dienstag den 7. Mai, abends 8 Uhr
im Salmensaal Rheinfelden

Öffentlicher Vortrag:

„Welche Bedeutung hat der Weltkrieg im Rat-
schlusse Gottes“,
von Herrn C. C. Binckle,
Vertreter der Wachturm Bibel und Traktat Gesellschaft
Zürich-New-York.

Eine Fülle von Schriftbeweisen erklären mit Gewissheit den Zweck und die gottgewollte Wirkung des großen Krieges. Der Redner wird in diesem Vortrag die heutige Weltlage und was sich daraus nach biblischer Prophezeiung entwickeln soll, in bekannter, interessanter Weise darlegen. — Bringen Sie Ihre Freunde mit!

Gintritt frei! Jedermann willkommen!
Keine Kollekte! (1197)

Bei den hohen Schuhpreisen ist es für Sie von Vorteil, unseren illustrierten Katalog zu verlangen.

Schuhwaren-Versandhaus

Vormarsch der deutschen Truppen in Grossrussland ist eingestellt worden. So ist denn endlich der Frieden im Osten zur Tatsache geworden und man kann wieder mit grösserer Zuversicht hoffen, dass nun bald der allgemeine Frieden folgen wird.» – Im Anschluss an diesen Friedensvertrag von Brest-Litowsk gab die österreichisch-ungarische Regierung die Einwilligung zur Heimschaffung von internierten Russen aus der Schweiz in ihre Heimat: «*Wie man aus dem Bund vernimmt, hat die österreichisch-ungarische Regierung ihre Einwilligung zur Abschiebung der internierten Russen gegeben und die Verpflichtung des Durchtransportes nach ihrer Heimat übernommen ... Es handelt sich vorab um die 400 bis 500 russischen Soldaten, die von Frankreich her unsere Grenze überschritten hatten und bisher in Arbeiterkontingenten vereinigt waren.*» – Die Leser im Fricktal waren allerdings betroffener durch die spürbare Änderung der Lebensmittelrationen auf Anfang März, die eine Mitteilung des kantonalen Lebensmittelamtes in Aarau bereits am 23. Februar bekannt gab. Die Teigwarenration wurde wegen akuten Mangels an Kartoffeln von 300 auf 400 Gramm pro Person erhöht. Ferner gab es neue Karten zur Verteilung von 150 Gramm Hafer- und Gersteprodukten, sowie 400 Gramm Reis. Die Nahrungsmittelknappheit in der Schweiz wurde auch in der Aussenhandelsbilanz klar und deutlich ersichtlich. Während 1916 noch 9372 Güterwagen à 10 Tonnen Kartoffeln eingeführt werden konnten, sank diese Zahl 1917 auf 3428. Am drastischsten waren die Zahlen bei der Einfuhr von Fleisch, diese sanken 1917 auf 28 Wagen à 10 Tonnen gegenüber 1039 im Jahr zuvor. Auch die Ausfuhren aus der Schweiz sanken deutlich, vor allem bei Milchprodukten. – Weniger schmerzlich war angesichts der prekären Nahrungssituation, dass man offensichtlich in der Schweiz noch Zeit fand für eine breite Diskussion über die Einführung der Sommerzeit. Ein Rauch- und Feuerverbot für die Rheinfelder Wälder fand Ende März 1918 ebenfalls Eingang in die Volksstimme aus dem Frickthal. War es im Januar noch die Kälte, war es nun die für Ende März aussergewöhnliche Trockenheit.

Krieg und Kriegsrhetorik bei den Alliierten

Dass die aufkeimenden Hoffnungen auf einen Frieden auch im Westen enttäuscht wurden, dafür sorgten mehrere Nachrichten in der Volksstimme von Ende März. Einerseits starteten die Deutschen eine neue Offensive an der Westfront, welche durch eine 2-tägige Beschiessung der französischen Hauptstadt Paris mit grosskalibrigen Granaten von hinter der deutschen Front aus deutlich untermauert wurde. Dabei



UNSER TAGLICH BROT GIB UNS HEUTE!

De Vatter täntk gwüss immer a s'Muelterli und d'Chind,
O gsäch er doch wie glückli und zfride das mer sind.
Soldatebrot und Suppe hä-mir iez grad wie-n-er,
Nu besser wär's natürli, wann er au by-n-is wär.

Emilie Locher-Werling

starben nach Angaben der Zeitung in Paris mindestens 15 Menschen. Sehr wenig Hoffnung auf Frieden machte auch eine Erklärung der Konferenz der Entente Mächte in London: «*Darin bezeichnet sie den deutschen Frieden mit Russland als reinen Gewaltfrieden, der dem durch die Revolution wehrlos gemachten russischen Volke aufgezwungen worden sei... Diese Art von Frieden werde von der Entente niemals anerkannt und darum müsse der Krieg bis zur endgültigen Ausräumung der deutschen Raubpolitik fortgesetzt werden.*» (Volksstimme aus dem Frickthal vom 26. März 1918) US Präsident Woodrow Wilson doppelte in einer Rede zum ersten Jahrestag des amerikanischen Kriegseintritts nach, in der er ausführte, die USA würden den Krieg nötigenfalls bis zum jüngsten Tag fortsetzen, wie in der Zeitung vom 16. April 1918 zu lesen war. In der selben Ausgabe meldete die Lokalzeitung auch, dass die Deutschen bei ihrer Westoffensive leichte Vorteile hätten, nicht zuletzt da der französische Oberkommandierende General Foch einige Divisionen von der Front abzog, um sie wenn nötig für den unmittelbaren Schutz von Paris einzusetzen, welches nur etwa 80 Kilometer hinter der Front lag. Das zeigt, dass die Deutschen mit ihrem Artillerieangriff von Anfang April ein Ziel erreicht hatten, nämlich dass die Franzosen die Gefahr für ihre Hauptstadt als durchaus real einstuften. Außerdem bedrohte die deutsche Offensive auch die französischen Hauptsammel- und Stapelplätze in Compiegne und Soissons. Die Vorteile für die Deutschen wurden von den Engländern gemäss der Volksstimme am 18. April 1918 bestätigt. Da die Briten selbst grosse Verluste erlitten hatten, erwogen sie, Calais und Dünkirchen zu räumen. Allerdings wäre Calais dann ein idealer Stützpunkt für die deutschen U-Boote für einen Angriff gegen den wichtigen südenglischen Hafen in Dover.

Auch in der Schweiz wurden die Lebensbedingungen immer prekärer, so dass es im April zu einzelnen Streiks kam: «*Vor einer Maschinenfabrik an der Aare, welche die ersten schweizerischen Motorpflüge geliefert hat, liegt ein Dutzend Streikpatrouilleure auf der Lauer. Sie fahnden nach Arbeitswilligen, die sich etwa unterstehen wollen, in der Fabrik zu arbeiten. In der Fabrik liegt ein halbes Dutzend Motorpflüge unvollendet; die Arbeiter fehlen. Nur wenige Getreue arbeiten an den sehnlichst erwarteten und dringend benötigten Maschinen weiter. Schon seit acht Tagen hätten die Maschinen abgeliefert sein sollen, drei volle Wochen wird es noch gehen, bis sie marschbereit sind.*» (Volksstimme aus dem Frickthal vom 16. April 1918) Natürlich würden diese Maschinen zum Pflügen der Felder be-

602) Bediente haben nöthigen ein
Die Vereine.

Gesucht per sofort:
Arbeiter und Arbeiterinnen
Dachziegelwerk Trick.

Nach Basel! **Nach Basel!** **Nach Basel!**

WENN AUCH KRIEG **WIE IM FRIEDEN!**

ist, muss sich jeder kleiden und finden Sie bei mir grosse Auswahl in Herren-, Burschen- und Knaben-Anzügen so billig

Konfirmanden-Anzüge **Kommunikanten-Anzüge**

ein- und zweireihig, aus blauem Cheviot und neuem dunkelfarbigen Stoffen 60-, 55-, 50-, 45 bis 35.-

Herren-Anzüge **Knaben-Anzüge**

in apterter Qualität und neuesten Façons 35-, 38-, 45-, 50-, 55-, 60-, bis 55.- 1- & 2-reihig, in div. dunklen Farben, grau, grissaille, uni, uni gestreift 50-, 45-, 40-, 38- bis 35.-

Sonntags-Hosen **Sonntags-Hosen**

: Arbeits-Hosen : : Arbeits-Hosen :

Confectionshaus Zu den tausend Hosen

Basel **19 Felix Bloch Steinern-Vorstadt 19** **Basel**

Nach Basel! **Nach Basel!** **Nach Basel!**

nötigt und ihr Fehlen könnte zu weiterem Lebensmittelknappheit führen, gegen den und die horrende Teuerung die Streikenden protestieren. In der 2. Hälfte des Monats April dominierten immer wieder schweizerische Themen den Inhalt der Volksstimme. So wurde in einem längeren Artikel am 23. April 1918 der Gesundheitszustand der Soldaten in der Schweizer Armee während des Monats März als gut bezeichnet, obwohl 28 krankheitsbedingte Todesfälle zu beklagen waren. 12 Wehrmänner starben an Lungentuberkulose, 5 an Lungenentzündung, 2 an Schädelbruch, 2 erlagen ihren Verletzungen nach einem Flugzeugabsturz, je einer starb an Nieren- und Blinddarmentzündung, Blutung, Herzkrankheit, Vergiftung und in zwei Fällen konnte keine genaue Todesursache eruiert werden. – Am 25. April wurde die Bevölkerung in der Volksstimme zur Selbstversorgung ermuntert und die Zeitung gab auch gleich ein paar unbedingt beachtenswerte Tipps: «Nachdem die Pflanzgärten und die Saatkartoffeln verteilt sind, möchte jeder Pflanzer seine Kartoffeln möglichst bald im Boden haben; aber das Wetter der letzten Tage hat nun jede Arbeit im Garten verhindert... Ein paar Regeln für den Kartoffelanbau: Kartoffeln sollen nur gesteckt werden, wenn der Boden nicht nass ist. Es ist besser einige Tage zu warten. Auch nachher mache man

sich zur Regel, nie in Kartoffeln zu arbeiten bei nassen Böden,... Um viel zu ernten, verfallen Viele in den Fehler, recht dicht zu pflanzen. Nach Erfahrungen sollten die einzelnen Reihen 65 bis 70 Zentimeter von einander entfernt sein, die Saatknollen innerhalb der Reihen 40 bis 50 Zentimeter...» Ein Lichtblick auf dem Sektor von Nahrungs- oder Genussmitteln muss die erwartete gute Kirschenernte gewesen sein. Allerdings musste das Wetter noch mitspielen. Sehr viel zu reden dürfte ein am 30. April publizierter Preisaufschlag bei der Bahn gegeben haben. In der 3. Klasse sollten die Tarife um 30%, in der 2. und 1. Klasse sogar um 40% ansteigen. Überdies wurde für den Winter 1918 / 19 eine weitere Ausdünnung des Fahrplans angekündigt. – Um dem Mangel an Kohle im nächsten Winter entgegenzutreten, wurde am 9. Mai 1918 per Inserat Torf als Alternative zu Brennholz angepriesen.

Bald 200 Wochen Krieg

Dass sich ausser dem wöchentlichen Bulletin über die vergangene Kriegswoche wenig über das Geschehen an der Front fand, lag daran, dass die Front im Westen relativ ruhig blieb, in Russland hielt der Friedensschluss. Die Volksstimme meinte in einer Schlagzeile zur Lage im Westen am 14. Mai 1918: «Die trügerische Stille hält an.» Man vermutete, dass nach den grossen Verlusten im April die Deutschen den Abgang an Menschen und Material erst ersetzen mussten. Am 1. Juni allerdings flammte die deutsche Aggression wieder auf: «*Neue deutsche Offensive. Die furchtbare Schlächterei in Frankreich hat wieder begonnen. In tausenden, in Abertausenden werden sie wieder fallen, eine bisher verschonte Gegend wird in ein Trümmerfeld verwandelt – nutzlos... Die deutsche Heeresleitung hat für ihre Sommeroffensive als erste Einbruchsstelle einen Abschnitt ausgesucht, der den Angriffstruppen ausserordentlich schwere Anforderungen stellt, bei gutem Gelingen aber auch rasch zu starken taktischen Erfolgen führen muss...*Die neue Offensive... hat zu einem überraschend grossen

Anfangserfolg geführt. Da dieses Resultat in einem der schwierigsten Abschnitte der ganzen Westfront erzielt wurde, müssen besondere Umstände mitgewirkt haben. Entweder sind die Alliierten vollkommen überrascht worden – und dies scheint dem späten Eingreifen der Reserven nach tatsächlich der Fall zu sein -, oder die kurze deutsche Artillerievorbereitung war derart wirkungsvoll, dass sie in der Kampfzone jeden grösseren Widerstand vernichtete und so den Deutschen den schnellen Vorstoss ermöglichte...» (Volksstimme aus dem Frickthal, 4. Juni 1918)

Wenig Erfreuliches gab es in derselben Ausgabe auch von der Hunger-Front zu lesen. Die Rationen für Fett, Milch und Milchprodukte wurden drastisch verschärft. Genau eine Woche später warnte ein Artikel, das Ärgste stehe erst noch bevor. Bis im Frühjahr 1919 würden im ganzen Land exorbitante Teuerung und eine Hungersnot nie gekannten Ausmasses herrschen. – Was zur vermehrten Rückweisung von Flüchtlingen an der Rheingrenze führte, blieb unklar. Aber Meldungen wie die folgende häuften sich: «*Am Freitag kamen 2 Rumänen über den Rhein geschwommen und wollten ihr nacktes Leben retten. Doch noch am gleichen Tage wurden dieselben von unserer Heerespolizei über die Brücke von Rheinfelden gebracht.*» (13. Juni 1918) Die Zeitung erlaubte sich in der Folge noch ein paar Gedanken über Menschlichkeit, nachdem Einsendungen von einem herzzerissenden Anblick dieser weinenden Männer sprachen.

Am 4. Juli wurde zum ersten Mal ein neuer Feind erwähnt: «*Die sog. spanische Krankheit oder Grippe, eine Art Influenza, tritt nun auch in der Schweiz auf; sie ist in Basel, Bern, Zürich, Chur und Schaffhausen konstatiert worden, doch soll sie keinen bösartigen Charakter haben und meistens einen einigermassen ungefährlichen Verlauf nehmen.*»

Die Grippe breitete sich rasend schnell aus

Wie falsch die Annahme von einem harmlosen Verlauf der Krankheit war, sollte sich bald auf tragische Weise zeigen. Am 9. Juli 1918 berichtete die Volksstimme bereits von sechs Toten in der Schweizer Armee, vier starben in der Kaserne Lausanne und zwei in La Chaux-de-Fonds. Die sogenannte Spanische Krankheit wurde dann den ganzen Sommer hindurch eigentlich zum wichtigsten Thema in der Lokalzeitung. Am 18. Juli 1918 meldete die Armee bereits 3'000 Grippefälle, 21 davon mit tödlichem Ausgang. Am 20. Juli 1918 wurde die Grippe erstmals als Epidemie bezeichnet, denn sie suchte auch

immer mehr die Zivilbevölkerung heim. Vor allem im Kanton Bern wütete die Krankheit in jenen Julitagen des Jahres 1918 besonders stark, von 100 000 Einwohnern erkrankten bis Mitte Juli 16 000 an der Krankheit. 39 Menschen starben allein im Kanton Bern; «*Die Grippe-Epidemie erweist sich als schwere Heimsuchung für unser Land, umso mehr, als wir von den Folgen des unseligen Krieges ohnehin empfindlich mitgenommen werden. Besonders schwer aber ist die Tatsache, dass so viele brave Soldaten im Vaterlandsdienste ihr Leben lassen mussten und dass mit jedem Tag die Seuche noch neue Opfer fordert.*» Bis Ende Juli starben an der Grippe landesweit schon um die 800 Menschen, 305 davon in der Armee. Immer noch lag der Schwerpunkt dabei im Raume Bern. Obwohl der Bezirk Rheinfelden in der aargauischen Grippestatistik mit den wenigsten Fällen zu Buche stand, verbot der Kanton auch hier alle Feierlichkeiten zum 1. August. Mitte des Monats wurden auch die Gottesdienste verboten, Schulen im Kanton Aargau konnten ihren Unterricht gemäss einem Dekret des Regierungsrates nach den Sommerferien nicht wieder aufnehmen und sämtliche Abendveranstaltungen wie Theater, Tanz oder Konzerte waren untersagt. Der Unterricht an den Aargauer Schulen begann Anfang September wieder. Nachdem die Grippezahlen von Mitte August an leicht zurückgingen, mahnten die Behörden trotzdem zu äusserster Vorsicht. Die Todesanzeigen in der Zeitung häuften sich allerdings drastisch und sehr oft wurde als Sterbegrund eine kurze, schwere Krankheit angegeben. Anfang August waren im Kanton 1623 Grippefälle registriert, allein im Monat Juli starben 16 Menschen an der Seuche, Ende August zählte man noch 418 Kranke. Tote gab es im August keine. Trotz dieser ermutigenden Abnahme verfügte die Armee, keine Herbst / Winter Rekrutenschule durchzuführen. – Auch die wirtschaftliche Not in der Schweiz wuchs stetig und die Teuerung stieg beinahe ins Unermessliche, was das Komitee Olten der schweizerischen Arbeiterorganisationen dazu bewog, einen Generalstreik auszurufen, wenn die Arbeiter nicht sehr schnell eine substantielle Teuerungszulage bekämen. – Wie gross die Not war, zeigte sich auch am grossen Ausmass, in dem die Fälle von Felddiebstahl zunahmen. Vor allem Getreide und Kartoffeln wurden des Nachts von den Feldern gestohlen. – Auch bei den Inseraten kann zumindest der nachmalige Leser feststellen, dass die Not gross war. Viele Inserate warben für Gläser, Töpfe und anderes zum Einmachen von Früchten, nur die Inserate für Früchte fehlten. Diese waren in den Vorjahren im Sommer doch sehr zahlreich.

Dass neben diesen Meldungen die Berichterstattung aus dem Krieg etwas in den Hintergrund trat, liegt wohl daran, dass der Krieg mit all seinen Gräueln doch noch einige Kilometer von der Schweiz entfernt tobte. «*Neuer Krieg von Osten her*,» titelte die Volksstimme vom 4. Juli 1918. Die von der Schweiz am weitesten entfernte Front entstand im Fernen Osten. Japanische Truppen landeten nämlich in Wladiwostok, um in den Kampf gegen die russischen Bolschewiken einzugreifen. Allerdings meinte die Zeitung noch, dass die Japaner durchaus auch territoriale Gelüste auf den sibirischen Osten hatten.

Widersprüchliche Meldungen aus dem Westen

Von der Westfront gab es am 20. Juli 1918 widersprüchliche Meldungen. Einerseits wurden deutsche Quellen zitiert, die von Siegen der Deutschen an der nördlichen Westfront berichteten, während die USA und Frankreich ihrerseits eine erfolgreiche Gegenoffensive meldeten. Diese Nachrichten erhärteten sich, denn die Amerikaner und

e Frau, lieg dann auf das
nd Demolierie es mit einer
e. Am andern Tag wurde
gefunden, die est jetzt vom
viele zugleich militärisch-pratogische Ziele verpa-
gen. Durch die Befreiung der Halbinsel Kola
lönne Deutschland gezwungen werden, den Fin-
nen ein Hilfskorps zur Verfügung zu stellen, um
ben, Pflege
Am

<p>erte er ruhige Ar- raße 503, (1902)</p> <p>A zu kaufen elden oder weise nettes am Rhein kommt auch in Betracht. ziffer 1870 lis.</p> <p>Onig rf) n abgeführt ann, köhl.</p> <p>eden Brustnezze Sattlerware S Sattlerei (1712 Teleph. 3244 1884)</p> <p>elbeeren .50 franko.</p>	<h1>Befanntmachung.</h1> <p>Um ein Umschreiten der Grippe-Epidemie nach Möglichkeit zu verhindern, hat sich der Gemeinderat Rheinfelden veranlaßt gefehlt, folgende Verfügungen zu erlassen:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Versammlungen dürfen nur in Notfällen nach Einholung polizeilicher Bewilligung stattfinden. 2. Theater und Kino sind zu schließen. 3. Kirchliche Versammlungen (Gottesdienste), sowie Vereinsversammlungen werden eingestellt. 4. Das Röhren von Straßen ohne gründliche Bespritzung, ebenso das rasche Fahren mit Autos und sonstigen Fuhrwerken im Innern der Stadt, sowie das Entstauben von Teppichen und Flämmern &c. wird strengstens verboten. 5. In den Wirtschaften und Hotels ist auf die Reinhal tung von Es- und Trinkgeschirren die größte Sorgfalt zu verwenden. Die Aborte und Pissdränagen sind gehörig zu desinfizieren. <p>Nebenhaupt werden Übertretungen der Straßenordnung unmachlich bestraft.</p> <p>6. In den Wirtschaften und Hotels ist auf die Reinhal tung von Es- und Trinkgeschirren die größte Sorgfalt zu verwenden. Die Aborte und Pissdränagen sind gehörig zu desinfizieren.</p> <p>Nebertretungen dieser Verfugungen haben strenge Bestrafungen zur Folge.</p> <p>Rheinfelden, den 23. Juli 1918.</p> <p>Der Gemeinderat.</p> <p>Wir stellen für Hofarbeiten</p>	<p>Für Kurhöfe</p> <p>M</p> <p>für Ki hohem Bu e</p> <p>Weg jährigen (Grippe wieder à verläufig</p> <p>J</p> <p>der melt Zohn un dauernde</p> <p>G. J</p> <p>eventuell hier oder Rheinfel erteilt di</p> <p>L</p> <p>Heidel Himbe Zwets Vier Hi</p>
--	---	---

Franzosen hatten bis Ende Juli 20 Dörfer in ihre Gewalt gebracht und den Deutschen ein Gebiet von 3 – 5 Kilometer Tiefe auf einer Breite von 45 Kilometern entrissen. Der Anteil der Nachrichten aus dem Krieg in der Zeitung nahm aber anteilmässig doch stark ab. Alles in allem wogten die Schlachten im Westen auf und ab und ein Ende des Mordens im Westen liess sich auch an der Schwelle zum 5. Kriegsjahr nicht absehen. – Zahlen, die ebenfalls zu denken gaben, waren die schätzungsweise 11 Millionen Toten aller Nationen. Die Kosten für die Schlächterei schätzte man mittlerweile auf eine Billion, also 1000 Milliarden Schweizer Franken, was mehr war als das gesamte Volksvermögen von Deutschland, Österreich-Ungarn und Grossbritannien zusammen. Trotz dieser erschütternden Zahlen liessen sich Gedanken über ein baldiges Kriegsende nicht mehr verscheuchen. So wurden Stimmen aus dem US Senat am 20. August 1918 auch in der Volksstimme abgedruckt: «*Man rechnet mit einer Kriegsentscheidung bis Frühjahr 1919. Es bleibt nicht ausgeschlossen, dass man auch schon früher zum Sieg und damit zum Frieden kommt.*» In dieser Beziehung tat sich immer mehr ein Graben zwischen der Bevölkerung, deren Stimme langsam lauter wurde, und den politischen und militärischen Führern der einzelnen Länder auf: «*Dass die Völker den Frieden begehrren, ist eine Tatsache, dass die grosse Masse von einem Siegfrieden, der eine jahrelange Kriegsfortsetzung bedeutet, keine Vorteile hat, ist die zweite Tatsache. Also haben die Völker den Drang miteinander zu reden. Sie tun das durch ihre Staatsmänner. Sie nehmen an, dass diese Staatsmänner im Sinne ihrer Völker reden werden.*» Dass dieser Annahme eine Täuschung zu Grunde lag, konnte man später in einem Artikel lesen, in dem eben diese Staatsmänner als «*Die Friedensfeinde*» bezeichnet wurden, wie die Volksstimme am 31. August berichtete. Indessen hielten die Kämpfe im Westen an und wogten auf und ab. Und am 3. September bezeichnete die Zeitung das Kriegsgeschehen im Westen als «*Remispartie*». Allerdings konnte man dagegen lesen, dass sich in Frankreich eine Kriegswende abzeichne: «*Die Entwicklung der seit über 50 Tagen dauernden Völkerschlacht an der Westfront scheint bereits immer mehr jenen Recht zu geben, die von einer Kriegswende sprechen,... Der deutsche Rückzug ... ist zur schweren strategischen und fast noch schwereren moralischen Niederlage geworden. Denn der Nimbus der deutschen Heerführer Hindenburg und Ludendorff, dass sie im Bewegungskrieg unüberwindlich seien, ist durch die sicheren, unglaublich raschen und scharfen Schläge eines erstklassigen Fechters der eleganten französischen*

Schule zerstört worden. Der deutsche Rückzug nimmt ein schnelleres Tempo an und geht stellenweise in Flucht über...» (Volksstimme aus dem Frickthal, 7. September 1918) Ebenfalls gab es in jener Ausgabe Gerüchte um eine grosse amerikanische Offensive im Westen, die sich aber nicht bestätigten. Allerdings lancierten die USA Mitte September eine kleinere Offensive abseits der grossen Kriegsschauplätze in Flandern oder in Nordfrankreich, nämlich im Elsass. Mitte September hörten die Einwohner von Basel Kanonendonner aus der Region um Belfort und sahen nächtliche Brandröte aus der Gegend um Mülhausen. Die für diese Offensive vorgesehenen Truppen zogen allerdings schnell wieder ab. Sie wurden an den grossen Kriegsschauplätzen gebraucht, um eine Entscheidung herbeizuführen, denn eine solche schien zu Gunsten der Alliierten möglich. – Zu ihrer Verstärkung prüften die USA einen Überflug des Atlantiks mit 40 Kriegsflugzeugen, was eine erstmalige Sache gewesen wäre. Später wurde der Vorschlag allerdings als zu risikoreich abgesagt.

Der Krieg ging dem Ende entgegen

Am 24. September meldete die Volksstimme einen neuen erfolgreichen Angriff auf die deutsche Front in Nordfrankreich. Meldungen, die sich eine Woche später bestätigten: «*An verschiedenen Frontabschnitten an der Westfront gewinnt die Entente die Oberhand,*» meinte die Volksstimme am 1. Oktober 1918, um am 3. Oktober nachzudoppeln: «*Die immer schwerer werdenden Schlachten werden fortgesetzt. Die Entente will eine Entscheidung herbeiführen. Cambrai und St. Quentin sind erstmals eingenommen. Die Franzosen sind in St. Quentin eingezogen und verfolgen die fliehenden Deutschen. ...»* Ein Friedensangebot der Zentralmächte, hinter dem vor allem Österreich-Ungarn stand, lehnten die Alliierten ab und gingen nicht auf «dieses heuchlerische Angebot» ein: Sie erhöhen den Druck: «*Die Foch'sche Offensive weist jeden Tag neue Früchte. ... Wie sehr den Deutschen die Abwehr der ungeschwächten Angriffe der alliierten Armeen wird, dafür zeugt die Rückverlegung der Verteidigung westlich Reims und in der Champagne.*» Ein Friede noch vor Weihnachten schien im Bereich des Möglichen, obwohl nach wie vor schwere Kämpfe tobten. Allerdings leisteten die Deutschen gemäss der Volksstimme kaum mehr Gegenwehr. Die Presse spekulierte auch bereits darüber, was nach einem allfälligen Waffenstillstand geschehen würde. Am 19. Oktober war von der Einstellung des deutschen U-Boot Krieges als Zeichen des Friedenswillens zu lesen. Noch einmal geriet die alliierte Offensive ins

Stocken und «die Front versteifte sich». Gleichentags war von Forderungen nach der Abdankung von Kaiser Wilhelm II. zu lesen. In der mittlerweile 221. Kriegswoche mass man dem «Schlachtfeld der Diplomatie» mehr Bedeutung bei als dem Kriegsgeschehen und an Wilhelms Thron wurde verbal weiter gesägt. Am 31. Oktober titelte ein Artikel in der Volksstimme aus dem Frickthal: «Dem Kriegsende entgegen,» danach war zu lesen: «Die neuesten aus Deutschland und aus der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie eingehenden Nachrichten lassen wohl keine Zweifel mehr darüber, dass wir uns mit raschen Schritten dem längst ersehnten Ende des blutigen Weltkrieges nähern. In der neuesten Note an Wilson sagt sich Österreich-Ungarn von seinen bisherigen Verbündeten los.» Drei Tage später wurde die Auflösung des Habsburgerreiches gemeldet. Während am 7. November die Waffenstillstandsbedingungen der Entente an Österreich-Ungarn publiziert wurden, dauerte die Morderei im Westen unvermindert an. Auch Kaiser Wilhelm soll sich hartnäckig an seinen Thron geklammert haben. Am 12. November 1918 kam dann der historische Moment. Endlich konnte die Volksstimme den Waffenstillstand zwischen der Entente und dem Deutschen Reich melden, der tags zuvor nach eingehenden Besprechungen über die Bedingungen in Kraft trat. Diese

Gemeindeskartoffelstelle Rheinfelden. Kartoffelabgabe

Mittwoch und Donnerstag den 2. und 3. Oktober 1918,
nachmittags 3 bis 7 Uhr in der Slettisheune.

Es wird an die Bezugsberechtigten, nur gegen Vorweisung
der Kartoffelliste, **5 Rg. pro Kopf** abgegeben.

Hotels und Wirtschaften werden ersucht, ihr Betreffnis
Mittwoch den 2. Oktober von 1 $\frac{1}{2}$ — 3 Uhr zu beziehen.

Rheinfelden, den 30. September 1918. (2453)

Die Gemeindeskartoffelstelle.

umfassten unter anderen: «*Nach Bekanntwerden der Bedingungen für den Waffenstillstand wurden die Bedingungen angenommen. Entsprechende Weisungen sind den Friedensdelegationen gegeben worden. Folgendes ist der Auszug aus den Waffenstillstandsbedingungen. 1. Inkrafttreten 6 Stunden nach der Unterzeichnung. 2. Sofortige Räumung Belgiens, Frankreichs und Elsass-Lothringens bis in 14 Tagen. ...»*

 – Damit war das sinnlose Morden beendet. Man nahm im Fricktal diesen lang ersehnten Waffenstillstand mit einer Art von innerer Genugtuung wahr. Freude oder gar Jubel kamen nicht auf, denn zu gross war die Not in der Region. Grippe, Hunger, Teuerung, Mangel an Brennstoffen zum Heizen im bevorstehenden Winter und Arbeitslosigkeit lasteten zentnerschwer auf der Bevölkerung. – Zwei Tage später, am 14. November 1918, wurde auch von der Abdankung Wilhelms II. berichtet. Der ehemalige deutsche Kaiser, der seit 1888 regierte, wurde als ein Mann mit der Vision eines grossen deutschen Reiches gewürdigt und seine Abdankung war ein Symbol des Untergangs von Bismarcks Deutschem Reich mit Deutschland als Machtzentrum in Europa.

Grippe und Unruhen in der Schweiz

Nachdem die Zahl der Grippefälle im August und Anfang September 1918 rückläufig war und sich auch der Gesundheitszustand der Armee in der zweiten Hälfte August stark gehoben hatte, stiegen die Zahlen vom 10. September an wieder stark. Optimisten, die glaubten, die Grippe sei besiegt, sahen sich getäuscht. – Neben der Grippe wuchs auch der Hunger. Der Winter, in dem man heizen musste, stand vor der Tür. Als importabhängiges Land war die Schweiz auf Warentransporte vor allem auch aus Übersee angewiesen. Aus diesem Grunde charterte das Volkswirtschaftsdepartement in Bern 28 Dampfer für Frachttransporte via Frankreich in die Schweiz. Ein späterer Kauf dieser Schiffe wurde nicht ausgeschlossen. Verschiedene Historiker sehen im Charter und im späteren Kauf einiger dieser Schiffe den Ursprung der heute noch existierenden Schweizer Hochseeflotte. Eine Woche später, am 24. Oktober 1918, moniert die Volksstimme einen riesigen Kohlemangel für den nächsten Winter. Ein gut geheiztes Zuhause wäre angesichts der steigenden Grippezahlen bitter nötig gewesen. Im September verdoppelten sich die Zahlen wieder auf 878 Grippekranke im Kanton Aargau und erneut starben 9 Menschen. Die Schulen im Aargau nahmen nach den Herbstferien auf alle Fälle bis auf weiteres den Unterricht nicht wieder auf, was in Anbetracht der

explodierenden Zahl von Grippefällen auf 6083 und 53 Tote bis Ende Oktober nicht erstaunte. Mangelernährung war sicher ein ganz wesentlicher Grund für die Ausbreitung der Epidemie. Auf der Suche nach Nahrung mussten die Rheinfelder Schüler Ende Oktober auch an drei Tagen Eicheln sammeln. Das Resultat waren 1042 Kilogramm Eicheln. Wie genau diese verwendet wurden, darüber finden sich keine Angaben. Mit den wieder etwas rückläufigen Grippezahlen nahmen auch die Rheinfelder Schulen den Unterricht wieder auf. Am Reformationssonntag Anfang November, im Jahr zuvor als 400. Jahrestag der Reformation mit grossem Brimborium gefeiert, waren die Türen der Kirchen verschlossen. – Vom lang ersehnten Kriegsende merkten viele Schweizer Soldaten nichts, denn sie wurden gleich wieder aufgeboten. Der Grenzschutz im Osten war ein Brennpunkt, weil man aus der sich auflösenden Donaumonarchie eine grosse Anzahl von Flüchtlingen erwartete. Dann aber wurde die Armee auch zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung wieder unter die Fahne gerufen. Vielerorts begannen nämlich Streiks mit etlichem Gewaltpotenzial. So rief das Zürcher Arbeiter Komitee am 14. November 1918 den Generalstreik aus. Die Sozialdemokratie sollte «*die Früchte der Lenin'schen Revolution in unser Land herantragen*» und stellte sechs Forderungen: «*1. Die nationale Verteidigung ist Täuschung des Volkes. 2. Die Sozialdemokraten müssen sich der nationalen Verteidigung widersetzen. 3. Sie dürfen keine Kriegskredite bewilligen. Das militärische Aufgebot ist nicht zu verweigern. 4. Die schweizerische Sozialdemokratie muss den revolutionären Waffenkampf vorbereiten. 5. Nicht Reformen, sondern die Revolution muss durchgeführt werden. 6. Die Einbürgerung von Ausländern ist obligatorisch und kostenlos.*» (Volksstimme aus dem Frickthal, 14. November 1918) Die äusserst angespannte Lage beruhigte sich bereits zwei Tage später auf Intervention des Bundesrates, der sich zu einer Prüfung der linken Anliegen bereit erklärte und ein Blutvergiessen möglichst vermeiden wollte, Das Aufgebot vieler Truppen trug wohl des Seine zur Entspannung bei. Wichtig war auch, dass sich die Eisenbahner dem Generalstreik nicht anschliessen wollten. Sie erklärten, es sei bitter, die Schweiz nach dem Ende des furchtbarsten Krieges in Gefahr zu bringen. Die Tatsache aber blieb, dass die Arbeiterlöhne während der Kriegszeit einen Drittel ihrer Kaufkraft verloren hatten. In der Region Rheinfelden streikten die Arbeiter der Rheinsalinen und der Brauerei Salmen friedlich gegen diesen Verlust. – Von festlicher Weihnachtsstimmung oder ausgelassener Laune zum Jahreswechsel war 1918 sehr wenig zu merken.

Inserate für Geschenke oder besonders gutes Essen fehlten in der Lokalzeitung ebenso wie die Werbung für den traditionellen Neujahrstanz. So drückte die Volksstimme aus dem Frickthal vom 30. Dezember 1918 die Ernüchterung nach dem Kriegsende sehr treffend aus: «*Zum neuen Jahre. Das Jahr 1918 nimmt Abschied. Das Jahr 1919 steht vor der Tür. Was uns das alte Jahr gebracht hat, wir wissen es: Berge von Sorgen, leibliche und noch viel mehr seelische Not. Was uns das neue Jahr bringen wird: voraussichtlich nicht viel anders. Daher vermag auch die fröhliche Sylvester- und Neujahrsstimmung früherer, glücklicher Jahre nicht so recht aufzukommen. Auch auf unser Friedensziel nicht. Schwer liegen die Zukunftssorgen auch auf unserem Volke. Auf mancher Schwelle kauert bei uns Elend und Not. ... Vielleicht, dass einst unsere Enkel, rückschauend auf das Jahr 1918, unsere Zeit als eine grosse, bedeutsame Periode der Weltgeschichte einschätzen werden. Wir aber, die wir mitten drinn stehen in dieser Periode, wir fühlen nur den schweren Druck, die Entbehrungen, die Seuchen, unser ganzes Unvermögen, die geträumte bessere Zeit zu verwirklichen. Und das letztere ist nicht das geringste unserer Leiden.*»